

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Weichen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 2.

Dienstag, den 7. Januar

1890.

## Erlaß

an die Ortsbehörden,

die Einreichung der Rekrutirungs-Stammrollen betr.

Die Ortsbehörden des hiesigen amts-hauptmannschaftlichen Bezirkes werden wiederum darauf aufmerksam gemacht, daß die Militärpflichtigen durch öffentlichen Anschlag, öffentliche Bekanntmachung oder auf andere ortsübliche Weise unter Androhung der auf die Versäumniß gesetzten Strafen zur rechtzeitigen Anmeldung bei der Rekrutirungsstammrolle, welche nach § 25 1 der Wehr-Ordnung in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar erfolgen muß, aufzufordern sind.

Die Rekrutirungs-Stammrollen sind nach erfolgter Eintragung der Militärpflichtigen in alphabetischer Reihenfolge mit den Geburtslisten, Geburtscheinen, Loosungs-Scheinen und sonstigen Unterlagen bis zum

5. Februar 1890

hier einzureichen.

Ueber etwaigen Abgang und Zugang Militärpflichtiger nach erfolgter Einreichung der Stammrollen ist sofort Anzeige bez. unter Beifügung eines Stammrollen-Nachtrages anher zu erstatten.

Weichen, am 28. Dezember 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

## Bekanntmachung,

die Wahl von Bezirkstags-Abgeordneten aus den Höchstbesteuerten betr.

Bei der am 28. vorigen Monats erfolgten Ergänzungswahl von Bezirkstagsabgeordneten aus den Höchstbesteuerten sind die zeitherigen Herren Abgeordneten, als: Gutbesitzer **Dietrich** aus Nimitz und **Harz** in Weicha, Rentner **Klopfer** und Stadtrath **Kurz** in Weichen, Fabrikbesitzer **Münzner** in Obergruna, und die Rittergutsbesitzer **Schröber** auf Staucha und **Oehmichen** auf Scharfenberg wieder gewählt worden.

Weichen, am 3. Januar 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

### Tagesgeschichte.

Berlin, 2. Januar. Se. Maj. der Kaiser hat an den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck die nachstehende an der Spitze der heutigen Nummer des „Reichsanzeiger“ befindliche allerhöchste Ordre erlassen: „Zum bevorstehenden Jahreswechsel sende Ich Ihnen, lieber Fürst, Meine herzlichsten und wärmsten Glückwünsche. Voll innigen Dankes gegen Gott blicke Ich zurück auf das zu Ende gehende Jahr, in welchem es uns beschieden war, nicht nur unserem theueren Vaterlande den äußeren Frieden zu erhalten, sondern auch die Bürgschaften für Aufrechterhaltung des Friedens zu verstärken. Mit hoher Befriedigung hat es mich auch erfüllt, daß es unter der vertrauensvollen Mitwirkung der Vertretung des Reiches gelungen ist, das Gesetz über die Alters- und Invaliditätsversicherung zu Stande zu bringen und dadurch einen wesentlichen Schritt auf dem Wir besonders am Herzen liegenden Gebiete der Fürsorge für die arbeitende Bevölkerung vorwärts zu thun. Ich weiß sehr wohl, welche reiche Antheil an diesen Erfolgen Ihrer aufopfernden und schaffensfreudigen Thätigkeit gebührt und bitte Gott, er möge Mir in Meinem schweren und verantwortungsvollen Herrscherberufe Ihren treuen und erprobten Rath noch viele Jahre erhalten.“

Berlin, 2. Januar. Ein entsetzliches Verbrechen, anscheinend einen Doppelraubmord, hat die Kriminalchronik bereits im neuen Jahre zu verzeichnen. In der Havelbergerstraße Nr. 3. in Moabit ist heute Vormittag 10 Uhr die Schankwirthin Legtmeiner in ihrer Wohnung, in einer Blutlache liegend, mit mehreren Stichen am Halse als Leiche aufgefunden worden, während ihre Tochter ebenfalls todt, jedoch ohne äußerlich wahrnehmbare Verletzungen im Bett lag. Die Erhebungen von Seiten der zuständigen Behörden haben eben erst begonnen, sodas sich Näheres über das Verbrechen, welches diesem entsetzlichen Tunde zu Grunde liegen dürfte, noch nicht feststellen ließ.

Beide Häuser des preussischen Landtages sind durch Königliche Verordnung vom 30. Dezember 1889 auf den 15. Januar d. J. einberufen worden. Als besondere Vorlagen, über welche dieselben zu beraten haben werden, nennt man vorläufig ein Steuerreformgesetz und ein Gesetz über die Verwendung der Sperrgelder.

Es sind jetzt anderthalb Jahre, soehr eibt die „Nationalliberale Korrespondenz“, daß Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. auf dem Throne sitzt, und die Welt, auch wenn man hier und da im Ausland wirklich oder erheuchelte Besorgnisse der Herrschaft des jungen Kaisers entgegenbrachte, mußte sich überzeugen, daß er die weise und besonnene Friedenspolitik, welche sein Vorgänger dem neuen deutschen Kaiserthum zur hohen Aufgabe gestellt, auch für seine Wahrung zur Richtschnur genommen hat. Die Befestigung dieser Ueberzeugung und das persönliche Auftreten unseres Kaisers haben hauptsächlich das Verdienst daran, daß die Weltlage heute ein verhältnismäßig freundliches und vertrauenerweckendes Anstz darbietet. Und auch bei sich zu Hause hat das deutsche Volk keine gerechte Ursache, über das jetzt verlossene Jahr zu klagen. Unter dem äußeren Frieden und der Sicherheit, die ein starkes monarchisches Regiment und eine feste gesetzliche Ordnung gewähren, ist Handel und Wandel gediehen und ehrliche Arbeit hat lohnenden Erwerb gefunden. Wie sehr immer Parteien, deren Lebensbedingung in der Unzufriedenheit des Volks und deren Aufgabe demgemäß in der Aufreizung zu solcher besteht, ihre hegende, das Mißvergnügen schürende Thätigkeit entfalten mögen, sie können die Thatsache doch

nicht verdunkeln, daß es in der ganzen Welt kein Land mehr giebt, in welchem die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen, die Lebens- und Erwerbsverhältnisse besser wären. In dieser Behauptung können uns auch die heftigsten Kämpfe, die gerade im verlossenen Jahre zwischen Arbeitern und Arbeitgebern ausgefochten wurden, nicht irre machen. Diese Kämpfe sind keineswegs eine deutsche Eigenthümlichkeit, sie treten auch bei uns durchaus nicht mit besonderer Schärfe auf; sie herrschen in allen Kulturländern, unter allen Staatsordnungen und Gesetzgebungen als natürliche Folge der tiefen Umwälzungen, welche unser ganzes wirtschaftliches Leben in den letzten Jahrzehnten erlitten hat und noch immer leidet; sie sind das naturwüchsigste Ringen eines neuen Geschlechts nach neuen Formen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens, ein Ringen, das freilich in dieser Menschenwelt niemals zu Ruhe kommen, doch aber hoffentlich mehr und mehr in den Grenzen eines geordneten, gesetzmäßigen Wettstreits sich abspielen wird. Was Staat und Gesetzgebung thun können, um die Schärfe dieser Kämpfe abzuschwächen, ist gerade in Deutschland muthig und opferwillig geschehen. Wenn irgend Etwas die sozialistisch erregten, dem Staat und der heutigen Gesellschaftsordnung entfremdeten Arbeitermassen versöhnen kann, so ist es der Versuch, dieselben von der Fürsorge des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft zu überzeugen und sie mit festen Banden realer Interessen an die Ordnung zu knüpfen. Dabei muß freilich auch die Thätigkeit der Einzelnen, der Arbeitgeber sowohl, als der Arbeiter, mitwirken, wenn die bestehenden tiefen Klassengegensätze sich mildern und ausgleichen sollen.

Würzburg. Hier sind 200 Bahnbeamte an der Influenza erkrankt. In der freien Schweiz ist man im Begriff, die von den begeisterten Anhängern dieser kleinen Republik so arg verlästerte deutsche soziale Gesetzgebung sich zum Vorbild zu nehmen. Nach einem Antrag des Bundesrathes soll dem Art. 34 der Verfassung folgender Zusatz gegeben werden: „Der Bund ist befugt, im Wege der Gesetzgebung die obligatorische Unfallversicherung einzurichten. Er ist im Weiteren befugt, über die Krankenversicherungen gesetzliche Bestimmungen zu treffen und für jänmliche Lohnarbeiter den Beitritt zu einem Krankenkassenverband zu erklären.“

Zürich, 2. Januar. Gestern Abend 10 Uhr brach im Foyer des Theaters Feuers aus, durch welches das ganze Gebäude zerstört wurde; vom Publikum ist Niemand verunglückt, von den Dekorationen nichts gerettet. Das anstoßende Staatsarchiv und das Regierungsgebäude blieben unversehrt. Das Feuer entstand im Foyer durch die Unvorsichtigkeit zweier Mägde. Als der Regisseur auf der Bühne davon unterrichtet wurde, erklärte derselbe sofort dem Publikum, die Vorstellung könne nicht zu Ende geführt werden wegen Erkrankung eines Schauspielers. Der Zuschauerraum leerte sich in Folge dessen ganz ruhig, während bereits die hellen Flammen emporstiegen.

In Oesterreich finden zur Zeit wieder einmal Ausgleichsveruche zwischen den deutschen und den tschechischen Abgeordneten des böhmischen Landtages statt, die diesmal aus dem Grunde besonderes Interesse beanspruchen dürfen, weil der Ministerpräsident Graf Taaffe, wie es heißt auf besonderen Wunsch des Kaisers, die Verhandlungen leidet. Bekanntlich sind die deutschen Abgeordneten, weil man ihren Forderungen nicht das geringste Entgegenkommen zeigte, vor nunmehr drei Jahren aus dem Landtage ausgeschlossen und konnten, nach Ungiltigkeitserklärung ihrer Man-



dane immer wieder aufs Neue gewählt, bisher nicht zum Wiedereintritt be-  
wogen werden. Von deutscher Seite werden deutsche Behörden und die  
Einführung des Deutschen als Amtssprache in den deutschen Sprachge-  
bieten von Böhmen gefordert. Wie es heißt, will Graf Taaffe diesen  
Ansprüchen, die den Tschechen als zu weit gehend erscheinen, möglichst  
entgegenkommen. Die Verhandlungen sollen in Wien und zwar unter  
dem Vorsitz des Ministerpräsidenten stattfinden.

Telegramme aus Brüssel melden: „Schloß Laeken ist nur noch ein  
Erämmerhaufen. Alle seine wunderbaren Kunstschätze, allein für 2 Mil-  
lionen Gobelins, die Bibliothek Napoleons I., die Bildergalerie mit Van  
Dyck berühmten Werken, die ganzen Toilette- und die Schmuckschätze der  
Königin sind verbrannt. Die Königin hat Alles, außer was sie trug,  
verloren. Das Schloß ist nicht versichert, der Verlust beträgt viele Mil-  
lionen. Als Ursache wird angegeben: ein Kaminrohr habe die Holzstapel-  
ung entzündet. Die Feuerwehr traf nach einer Stunde zu spät ein. In  
dem Schloße verbrannte eine 52jährige Dienerin. Sie war eben pensionirt  
und sollte eigentlich schon vorgestern abreisen. Sie wollte die Schmuck-  
schätze der Prinzessin retten.“ — Der Schloßbrand ist durch die Feuer-  
ung entstanden, die seit Kurzem unterhalten wurde, um zur Pflege kranker  
Pferde in den königlichen Stallungen größere Mengen warmen Wassers  
zu schaffen. Die unheilvolle Ausdehnung des Großfeuers wird dadurch  
erklärt, daß die Schloß-Grenadier-Wache zuerst glaubte, des Feuers allein  
Herr werden zu können; in dem war die Wach-Abtheilung, die stets einen  
Monat verbleibt, erst seit dem Vorabend in Dienst und noch nicht mit den  
vorhandenen Schloßpumpen für den Löschdienst vertraut. Jene Feuer-  
ungsanlage befand sich im Keller unter dem sogenannten Kabinet des  
Erzherzogs Rudolf. Die Thatsache, daß das Schloß mit überreicher Holz-  
anwendung ausgestattet war, sowie der Nordwind begünstigte die Feuers-  
brunst. Das Schloß, wie ein großer Theil der Möbel, gehörten dem  
Staat und waren nicht versichert. Mehrere Feuerwehrleute sind verwundet.  
Als der König gegen 4 Uhr noch in Generaluniform eintraf und den  
Brandplatz mit seinem Gefolge umschritten hatte, befohl er zur Rettung  
der Schätze kein Menschenleben zu wagen. Das Silberzeug, das auf 2  
Millionen geschätzt wird, und der Schreibtisch, auf welchem Napoleon I.  
Ruhland den Krieg erklärte, wurden gerettet.

In ganz Italien breitet sich die Influenza in geradezu erschreckender  
Hefigkeit aus. Mailand zählt mehrere tausend Kranke, in Genua ist die  
Epidemie in den Gefängnissen, in Venedig in verschiedenen Marinelazareten  
ausgebrochen.

Herzzerreißende Szenen spielen sich an jedem Mittwoch auf dem Mos-  
kauer Bahnhof zu Peters burg ab. Die nach Sibirien Verurtheilten werden  
dann mit der Nikolai-Bahn, via Moskau, nach den Hauptausgangspunkten  
zum Weitertransport an ihre Bestimmungsorte befördert. So war es auch  
am letzten Mittwoch, an welchem ein Transport von 208 Sträflingen  
abging. Ein Haufe jammernder, betender und verzweifelter Weiber und  
Greise folgte der Partie Sträflinge und verstärkte den entsetzlichen Ein-  
druck, den diese glattrastenden Unglücklichen in ihren grauen Kleidern und  
mit den klirrenden Ketten ausübten. Herzzerreißend war es, als die  
Arrestanten-Waggons sich in Bewegung setzten und die armen heulenden  
Weiber wie unsinnig längs dem Perron den Unglücklichen nachsiefen, die  
auf immer von ihnen schieden.

#### Niederländisches.

An der Niederwarthaer Elbbrücke ist seit Jahren wieder-  
holt recht großer Unfug ausgeführt worden, ohne daß es gelang, den Thäter  
zu ermitteln; in der Nacht zum 1. Feiertag waren wiederum mehrere War-  
nungstafeln u. dergl. herausgerissen und in die Elbe geworfen worden,  
ferner waren die Barrièren des sehr gefährlich zu passirenden Bahnüber-  
ganges demolirt und als Hinderniß auf einen über den Bach führenden  
Steg geworfen worden; diesmal nun ist es dem Gendarm von Köhlschen-  
broda gelungen, den Thäter in der Person eines 20jährigen Wirtschaft-  
gehilfen aus Niederwartha zu ermitteln.

In Annaberg belegte die königliche Amtshauptmannschaft zwei  
Arbeiter wegen Verbreitung eines Flugblattes, welches den Boycott gegen  
ein Geschäft erklärte, mit je 15 Mk. Strafe. Die von den Arbeitern beim  
königl. Schöffengericht eingelegte Berufung hatte aber nur die Folge, daß  
die Strafe als zu gering betrachtet und jeder der beiden Arbeiter zu zehn  
Tagen Haft verurtheilt wurde. — In Glauchau ist der Reichstagsabge-  
ordnete Hr. Leuschner verstorben.

In Stadtkrankenhaus zu Dresden werden gegenwärtig etwa  
300 Influenza-Kranke verpflegt. Im Allgemeinen nimmt auch hier die  
Krankheit einen gutartigen Verlauf, nur einige wenige sind mit Brustfell-  
oder Lungenentzündung verbunden. Die Dauer des Krankenhausaufent-  
haltes beträgt im Durchschnitt 6—8 Tage. Seit 27. Dezember bis mit  
3. Januar wurden überhaupt 366 Influenzankranke aufgenommen, also täg-  
lich etwa einige Dutzend. Wegen Platzmangel im Krankenhaus mußte man  
eine Hilfsstation im Siechenhause errichten, auch machte sich der erheblichen  
Vermehrung des Krankenbestandes wegen die Heranziehung eines besonderen  
Hilfsarztes nöthig.

Wie man hört, ist nunmehr das Viktoria-Hotel wirklich ver-  
kauft. Diesmal aber nicht zu dem früher in Aussicht genommen gewesenen  
Projekt der Errichtung eines großartigen Hotel- oder Concertsaal-Baues,  
sondern zu ganz anderem, für die Stadt voraussichtlich gleichfalls monu-  
mental wirksamen Baues. Käuferin ist — die Dresdner Bank. Es fand  
dieserhalb in den letzten Tagen eine außerordentliche Aufsichtsrathssitzung  
statt und nach deren Verlauf ist der Ankauf bereits als definitiv abgeschlossen  
zu betrachten. Die Höhe der Kaufsumme ist zur Zeit noch nicht bekannt,  
sie spielt aber für eine so millionenreiche Bank weiter keine Rolle. Die  
Bank gedenkt das Hotel niederzulegen und auf dem ziemlich umfangreichen  
Areal einen ihrer finanziellen Bedeutung würdigen großartigen Börsen-Palast  
zu errichten, in welchem sie hinfort, die beschränkten Räume in der Wil-  
druffstraße verlassend, ihren bleibenden Sitz aufschlägt. Die bereits in  
Angriff genommenen Situationspläne sollen im opulentesten Sinne ent-  
worfen sein und Dresden darnach wieder um einen Prachtbau in schönster  
Lage reicher werden. Somit ist das abgeschlossene Kaufgeschäft nur mit  
allgemeiner Befriedigung zu begrüßen.

Mit der Behauptung, daß die Sozialdemokratie „unterdrückt“  
wurde, stimmt nicht ganz die Thatsache, daß in Chemnitz im vorigen  
Jahre nicht weniger als 335 Arbeiterversammlungen abgehalten worden sind.

In Lößtau wohnt eine würdige Familie, welcher der Himmel  
dieser Tage im Laufe weniger Stunden viel nahm und viel gab! Der  
Ernährer der Familie, ein braver Fabrikarbeiter, war seit Monaten lungen-  
krank und die wirtschaftlichen Verhältnisse der Armen sind ganz zurück-  
gegangen. Da erlöhnte der Tod den Sorgen- und Schmerzgequälten und  
nur wenige Stunden, nachdem die sorgende Mutter und Gattin ihrem Manne  
die Augen zugebrückt hatte, und die Leiche noch nicht aufgebahrt war, wurde  
sie von einem Zwillingpaar, zwei gesunden Mädchen, entbunden. Daß  
in solcher Lage der Schmerz um den verlorenen Gatten nicht gemildert, aber  
die Sorgen verdoppelt wurden, das bedarf wohl keiner Begründung für  
Diejenigen, die sich mittheilvoll in die Situation versetzen wollen.

In der Umgegend von Freiberg treibt eine raffinierte Diebesbande

ihr Unwesen. Nach vielen erfolgreichen und erfolglosen Einbrüchen hat  
dieselbe wieder einem Bauer einen Besuch abgestattet. Den Dieben fielen  
dabei 1000 Mk. in Goldstücken in die Hände. Neben dem Golde liegende  
Kassenscheine ließen die Diebe unberührt, da sie für dieselben wahrschein-  
lich nicht die geeignete Verwendung hatten.

In Tetschen wurden die Schulen in Folge der Influenza gesperrt.  
— Harta, 2. Januar. Mit Ausgang des alten Jahres haben  
die Hutmacher in der hiesigen Filzwaarenfabrik von Hermann Müller die  
Arbeit niedergelegt, trotzdem der Arbeitgeber einige Wochen früher schon eine  
verhältnißmäßige Lohnerhöhung hatte eintreten lassen.

Man schreibt aus der Lausitz: Mit welchen Mitteln die Sozial-  
demokratie bei den bevorstehenden Reichstagswahlen arbeitet, beweist fol-  
gender Vorfall. Wie bekannt, hatten in der Lausitz die Sozialdemokraten  
eine Versammlung berufen, in welcher Herr Postel aus Dresden seine  
Schon oft gehörte sich wiederholende Rede hielt. Nach derselben war ihm  
von verschiedenen Herren mit Erfolg entgegengetreten worden. Das schien  
nun die Sozialdemokraten sehr verdrossen zu haben; denn einer der Herren  
von der Ordnungspartei erhielt außer nichtswürdigen Zeitungskritiken aus  
Parteiläutern anonyme Zuschriften, worin ihm nahegelegt wird, daß, falls  
er wieder wagen würde, gegen die Sozialdemokratie zu agiren, man ihn  
am Geschäft schädigen (boycottiren) würde, für den Fall, daß das Nichts  
helfe, waren schwere Drohungen persönlicher Art hinzugefügt. Der Brief-  
empfänger läßt sich natürlich nicht durch jene feigen Drohungen einschüchtern.  
Sie zeigen aber das Einschüchterungssystem, das innerhalb der Sozialde-  
mokraten besteht und erläutern, wie die stets das Wort „Freiheit“ im Munde  
führenden, die Völkerefreiheit predigenden Herren die Freiheit der Meinung  
des einzelnen gräßlich mißachten.

Meißen. Am Nachmittag des ersten Weihnachtstages machte  
der herrschaftliche Revierförster Schäfer mit seinen Söhnen einen Rund-  
gang in dem zum Rittergut Oberau gehörigen Walde und bemerkte hierbei  
in einem Fichtenzwunde einen Mann, dessen Gebahren verdächtig schien.  
Auf Befragen, was er dort abseits vom Wege zu suchen habe, gab er wider-  
sprechende Angaben über den Zweck seines Aufenthaltes, so daß der Förster  
sich veranlaßt sah, ihn zu untersuchen; dabei fand er unter dem Rock eine  
Säge, sogenannten Fuchsschwanz, verborgen. Nun war es klar, mit welcher  
Absicht der Betreffende im Walde war. Der Förster kündete dem Unbe-  
kannnten die Festnahme an und forderte ihn auf, mit zum Gemeindevorstand  
zu gehen. Dieser Aufforderung kam der Mann aber nicht nach, sondern  
bediente sich beleidigender Ausdrücke, widersetzte sich und ließ es auf das  
Aeußerste ankommen. Nun entstand aber ein fürchterliches Ringen, wobei  
der Arrestant sein Messer zog und sich wie ein Wütender geberdete, so  
daß er selbst an Stirn und Nase verwundet wurde und auch der Sohn  
des Försters Hautabschürfungen im Gesicht davontrug. Der Förster hielt  
es schließlich für gerathener, den Wütendigen loszulassen, da er genügende  
Kennzeichen zur Ermittlung desselben besaß, indem er Mütze und Fuchs-  
schwanz an sich genommen hatte; letzterer war mit K gezeichnet. Der Holz-  
dieb flüchtete unter schweren Drohungen in's Unterholz des königl. Reviers.  
Am 28. Dezember wurde er bereits auf die genannten Kennzeichen hin  
durch die Gendarmerie ermittelt und verhaftet; es war der schon mit Zucht-  
haus bestrafte, berüchtigte Zimmermann Kühn in Oberpaar; er hat sein  
Vergehen auch eingestanden.

Ein Herr, der sich die Geheimhaltung seines Namens ausbedungen  
hat, hat Herrn Bürgermeister Herrmann in Großenhain die Eröffnung  
gemacht, daß er die Zinsen eines in 3 1/2 Proz. Sächsischer Rente angelegten  
Kapitals von 30,000 Mk. der Stadtgemeinde Großenhain als ein für mild-  
thätige Zwecke bestimmtes Vermächtniß zu überweisen beabsichtige. Die  
Zinsen des Kapitals, die sich zu 1050 Mk. berechnen, sollen alljährlich  
in zwei Theilzahlungen von je 525 Mk. zu dem Zwecke zur Verfügung  
gestellt werden, daß solche an würdige und bedürftige Arbeiter bez. Arbei-  
terinnen der Wollwaaren-Branche in Gaben von nicht unter 25 Mark  
vertheilt werden. Der edle Wohlthäter hat erstmalig den halbjährigen Zinsen-  
betrag von 525 Mk. zu dem angezeichneten Zwecke eingeschickt, wodurch es  
möglich geworden ist, am 23. Dezember 21 Arbeiter und Arbeiterinnen  
der Wollwaarenbranche mit einer Gabe von je 25 Mk. zu bedenken, die  
ihnen an gedachtem Tage durch Herrn Bürgermeister Herrmann ausgehän-  
digt wurde.

#### Im Eise eingeschlossen.

Dem Englischen nacherzählt von H. N.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Aushuldiger Hampelmann, der Du bist,“ sagte sie, „das ist eine gute  
Ausflucht für Dich, doch glaube nicht daran. Geh suche Dir nur eine  
andere Tänzerin und laß mich mit Klara allein.“

Crayford lehnte denn auch in den Saal zurück, während seine Frau  
sich neben Klara niederließ.

2.

„Komm, Liebe, sag mir einmal,“ begann Frau Crayford, was Dir  
denn fehlt?“

„Nichts.“

„Unsinn Klara. Nur zu, sage mir.“

„Die Wärme des Saales.“

„Das glaube ich Dir nicht. Sage lieber, daß Du das, was Dich  
im Geheimen drückt, für Dich behalten willst; dann weiß ich, was ich davon  
zu halten habe.“

Klaras verschleierte dunkle Augen richteten sich zu Frau Crayford auf  
und füllten sich dann plötzlich mit Thränen.

„Ja, wenn ich es Dir sagen dürfte,“ flüsterte sie. „Ich stelle alles  
daran, daß Du nur Gutes von mir denken sollst und ich fürchte Luzie,  
— Du wirst mich verurtheilen und schlecht finden.“

Frau Crayford änderte ihren Ton und mit Ernst und voll banger  
Besorgniß blickte sie auf Klara.

„Du weißt ebenso gut wie ich, daß nichts mein Wohlwollen Dir  
gegenüber in's Wanken bringen kann“, sagte sie, „und darum liebe Klara,  
vertraue Dich mir an. Niemand hört uns hier. Schütte Dein Herz vor  
mir aus, Klara, ich sehe ja, daß es von Sorgen bedrängt ist — und ich  
wünsche so sehnlich, Dir helfen, Dich trösten zu können.“

Klara schloß für einen Augenblick die Augen, ein leises Riefeln durch-  
zuckte ihren Körper, dem ein klagernder Seufzer aus derwahlen den Brust folgte.

„Willst Du mir denn geloben,“ kam es nun langsam flüsternd von  
ihren Lippen, die großen Augen auf Frau Crayford gerichtet, „daß alles,  
was ich Dir anvertrauen werde, vor jedem lebenden Wesen geheim bleibt?“

Frau Crayford antwortete auf diese Frage mit einer Gegenfrage.

„Ist unter ‚jedem lebenden Wesen‘ denn auch mein Mann einbe-  
griffen?“

„Jawohl, Dein Mann so gut wie jeder Andere. Ich achte ihn und  
er steht mir Eherbetung ein; er ist edel und gut und so fürchte ich,  
er werde mich verachten, wenn ich ihm mittheile, was ich Dir jetzt  
offenbaren will. Sprich offenherzig, Luzie, ist es zu viel verlangt, wenn  
ich Dich ersuche, das Geheimniß vor Deinem Manne zu bewahren.“

„Nun fürchte nichts! Wenn Du einmal verheiratet bist, wirst Du



schon finden, daß es von allem am leichtesten ist ein Geheimniß vor dem Manne zu bewahren. Ich gebe Dir mein Wort darauf. Nun beginne also."

Klara zögerte wieder.

"Ich weiß nicht, wie ich beginnen soll", rief sie dann in verzweifelndem, schmerzdurchbeitem Tone aus. "Ich kann keine Worte finden."

"Dann muß ich Dir zur Hilfe kommen. Fühlst Du Dich krank heute Abend? Vielleicht ist Dir ein Gefühl überkommen, wie vor kurzem an dem Tage, als Du bei meiner Schwester und mit im Garten warst?"

"O nein."

"Du bist also nicht krank, durch die Hitze im Saale bist Du auch nicht unpäßig geworden und doch zeigte Dein Antlitz sahle Blässe, als Du Dich aus dem Tanze zurückzogest. Es muß dies doch eine Ursache gehabt haben."

"Ja, es giebt auch eine Ursache dafür. Kapitän Helbing . . ."

"Kapitän Helbing! Was hat denn der mit Dir oder Du mit ihm zu thun?"

Er erzählte Dir von der "Atlanta" und sagte, daß dieselbe stündlich aus Afrika zurück erwartet werde."

"Nun, und was soll denn das? Kehrt vielleicht mit dem Schiffe jemand zurück, den Du näher kennst?"

"Jemand, den ich fürchte, kommt mit dem Schiffe zurück."

Die schönen schwarzen Augen der Frau Grayford richteten sich voller Staunen und Verwunderung auf die Sprechende.

"Klara, meine Liebe! Glaubst Du wirklich, was Du sagst?"

"Einen Augenblick Geduld, Luzie und dann wirst Du selbst urtheilen können. Um mich vollständig zu verstehen, müssen wir uns in das Jahr verlegen, bevor wir einander kennen lernten, es war das letzte Lebensjahr meines guten Vaters. Habe ich Dir schon einmal erzählt, daß mein Vater, um seiner Gesundheit willen, sich in den Süden Schottlands begab und wir in der Nähe von Kent ein Haus bezogen, das ein guter Freund meines Vaters angeboten hatte?"

"Nein, Liebe. Ich erinnere mich nicht, je etwas von dem Hause bei Kent gehört zu haben. Aber erzähle mir weiter davon."

"Es ist nichts weiteres davon zu sagen, als daß das hübsche Haus inmitten eines prächtigen Parkes gelegen war. Der Besitzer, einer der Freunde meines Vaters, war ein Herr Wardour aus Kent. Derselbe hatte einen einzigen Sohn."

Sie hielt einen Augenblick mit Sprechen inne und sah sinnend auf den Fächer, mit dem ihre kleinen zarten Hände spielten. Frau Grayford schaute sie gespannt an. Klara's Blick blieb an den Fächer geheftet und ihre Lippen blieben stumm.

"Wie hieß der Mann?" frug Frau Grayford nach kurzer Pause.

"Richard."

"Habe ich es gerathen, Klara, wenn ich vermuthete, daß Richard Wardour Dich bewunderte?"

Diese Frage verfehlte ihre Wirkung nicht: Klara kam wieder zum Sprechen.

"Im Anfange war ich mir selbst nicht klar darüber," sagte sie, "ob er mich bewunderte oder nicht. Er war sehr wunderbar in seinem Wesen, — starkköpfig, sehr kurz, manchmal aufbrausend, aber großmüthig und herzensgut, trotz seines launenhaften Sinnes. Kannst Du Dir solch einen Charakter vorstellen?"

"Solche giebt es wohl Tausende. Ich bin manchmal auch launenhaft und fange schon an, für Wardour zu sympathisiren. Fahre nur fort."

"Die Tage und Wochen schnellten vorbei, Luzie. Wir waren häufiger zusammen in Gesellschaft und nach und nach begann ich die Wahrheit zu vermuthen."

Und Richard sorgte natürlich dafür, Dich in Deinen Vermuthungen zu bestärken?"

"Nein. Er gehörte nicht zu dieser Klasse Menschen. Nie sprach er mit mir über das Gefühl, das er für mich hegte, und das ich selbst erkannt hatte. Ich konnte nichts machen, als ich es sah. Mein Bestes that ich, ihm verstehen zu geben, daß ich wohl gerne seine Schwester sein möchte, ihm aber nie etwas Anderes werden könnte. Er begriff mich nicht, oder wollte mich nicht begreifen, — ich weiß es nicht."

Daß er Dich nicht begreifen wollte, scheint mir am wahrscheinlichsten. Aber fahre nur fort in Deiner Erzählung."

"Es ist möglich. Er war wunderbar in seinem Auftreten und schweigsam. Mich brachte er öfter in Verlegenheit, nie sagte er mir, was ihm auf dem Herzen lag. Er schien mich zu behandeln, wie wenn wir schon als Kinder für einander bestimmt worden seien. Was sollte ich da thun?"

"Thun? Du hättest Deinen Vater um Rath fragen sollen, um diesem Zustande ein Ende zu machen."

Unmöglich. Mein Vater befand sich damals in besonders leidendem Zustande, der leider auch seinen baldigen Tod herbeiführte. Ihm konnte ich das damals nicht sagen, um ihn nicht aufzuwegen, was nach dem Arzte gemieden werden mußte."

"Hättest Du denn sonst Niemanden, der Dir hätte helfen können?"

"Nein, Niemand."

"Auch keine Frau, in welche Du Vertrauen setzen konntest?"

Ich hatte zwar mit Damen in der Umgebung Bekanntschaft gemacht, doch Freundinnen hatte ich keine dort."

"Was hast Du denn gethan?"

"Nichts. Ich fürchtete; eine Erklärung ihm gegenüber verschob ich, bis es endlich zu spät war."

"Zu spät? Wie meinst Du denn das?"

"Das sollst Du gleich hören. Ich habe noch vergessen zu sagen, daß Richard Wardour bei der Marine in Dienst stand."

"Wirklich? Dann setze ich noch mehr Belang in ihn. Und weiter?"

An einem schönen Frühlingmorgen kommt Richard zu uns, um Abschied zu nehmen, weil er wieder für längere Zeit in See ging. Nach kurzer Begrüßung begab ich mich, in dem Glauben, Richard würde weiter gehen, in das anstehende, zum Garten führende Zimmer, mein Arbeitszimmerchen, Richard bei meinem Vater allein lassend."

"Und dann?"

Richard scheint mit Absicht darauf gewartet zu haben, mit mir allein sein zu können. Plötzlich sah ich ihn im Garten und ohne weiteres trat er bei mir ein. Ich war ein wenig erschrocken und überrascht, doch that ich mein Bestes, dies vor ihm zu verbergen. Als ich ihn dann frug, was er noch wünsche, trat er dicht vor mich hin und sagte in seiner schnellen, stoßenden Manier: "Klara, ich bin im Begriffe, an die Küste Afrikas zu verziehen. Erhält Gott mir das Leben, dann komme ich besärdert zurück und wir wissen Beide, was dann geschehen soll." Dann sah er mich mit einem unbeschreiblichen Blick an, legte seinen Arm um meine Taille und küßte mich. Ich wußte kaum wie all dies geschah und war im Augenblicke unfähig ein Wort zu sagen. Als ich mich von der Ueberraschung erholt hatte, und meine Sprache wiedersand, war er bereits im Garten und verschwunden! Ich hätte reden müssen, das weiß ich; es war nicht recht, nicht ehrlich gehandelt ihm gegenüber. Aber Du kannst mir das Fehlen von Muth und Offenherzigkeit nicht bitterer vorwerfen, als ich es selbst seitdem ungezählte Male gethan habe."

"Ich mache Dir heute keinen Vorwurf. Ich würde ihm aber, wäre ich an Deiner Stelle gewesen, geschrieben haben."

"Das habe ich gethan."

"Offenherzig?"

"Ja, ich gab ihm in dem Briefe zu verstehen, daß er sich selbst betrogen habe und daß ich seine Frau nie werden könne."

"Offenherzig genug, in der That! Da Du ihm dies mitgetheilt hast, brauchst Du doch nicht mehr zu fürchten. Worüber bist Du denn heute noch in Sorge?"

"Nimm einmal an, er habe den Brief nicht erhalten."

"Weshalb soll man diese Annahme machen?" (Fortf. folgt.)

## Zur Kirchenstatistik.

In dem mit Gottes Hilfe zurückgelegten Jahre 1889 ist für die Stadt Wilsdruff und den eingepfarrten Teil von Grumbach Nachstehendes in die Kirchenbücher eingetragen worden, was summarisch Folgendes ist:

1. Geburten: 107 — und zwar in der Stadt 101, nämlich 60 Knaben und 41 Mädchen, worunter 5 todtgeborene Kinder, 3 Knaben und 2 Mädchen, und 13 unehel., 10 Knaben und 3 Mädchen; viermal wurden Zwillingenkinder geboren; — in Grumbach 6, 3 Knaben und 3 Mädchen.
2. Kirchliche Aufgebote fanden 27 und Trauungen 23 statt.
3. Todesfälle kamen vor: 88 incl. 5 todtgeborener Kinder — in der Stadt 83 und in Grumbach 5.

Die Verstorbenen waren ihren Lebensverhältnissen nach 18 Ehemänner, 6 Ehefrauen, 9 Witwer, 10 Witwen, 7 jüngere und ältere ledige Personen, 23 Knaben incl. 3 todtgeborener und 15 Mädchen incl. 2 todtgeborener.

Am bedeutendsten war die Sterblichkeit im April und August, je 12, dann im März 11, November 10, im Mai, Juli und September je 7, im Januar und Juni je 6, im Dezember 5, im October 3 und im Februar 2. Die meisten Erwachsenen starben an Lungenkrankheiten, 21, (an Lungenentzündung 6, Lungenschwinducht 12 und Tuberculose 2) und an Altersschwäche 9. Die andern starben an Krebskrankheiten 6, an Hirnschlag 4, an chronischem Katarth, Bauchfellentzündung, Typhus, Gehirnhautentzündung und Herzfehler je 1. Einer war tödtlich verunglückt. Auch ein Mord war leider zu verzeichnen; ein alter Vater wurde von seiner eigenen Tochter erschlagen. Von den Kindern starben die meisten an Schwäche und Brechdurchfall, je 8, an Magendarmkatarth 5, an Keuchhusten 2, an Tuberculose, Lungenentzündung und Krämpfe je 1.

Im hiesigen Bezirkskrankenhause starben 9 Personen.

Der Begräbnisort nach wurden beerdigt: 1. Grades (mit Beisehung, Grabrede und Bescheidlauten) 7 Personen: 1., Johann Samuel Traugott Springstücker, Privatus, früher ans. Bürger und Kürschnermstr. hier; 2., Karl Heinrich Rosenkranz, Privatus hier; 3., Emilie Karoline Oppelt, geb. Höhle hier, weil. Karl Aug. Oppelts, prakt. Arztes in Oberkunnersdorf, hinterl. Witwe; 4., Christiane Wilhelmine Schwöger, geb. Bretschneider, hier, weil. Friedr. Wilh. Schwögers, ans. Bürger und Stadtrats in Neustädtel, hinterl. Witwe; 5., Eduard Bruno Gerlach, Kaufmann hier; 6., verwitw. Christiane Friederike Pösch, geb. Döring, Privata und Hausbesitzerin hier; 7., Emil Wilhelm Kanold, Buchbinder in Dresden.

2. Grades (mit Beisehung und Grabrede) 8 Personen: 1., verwitw. Eva Rosine Pösch, geb. Wehner, Privata hier; 2., Agnes Theresie Kanst, geb. Seiser, Karl Heinr. Kansts, ans. Bürger und Wöbelfabrikantens hier, Ehefrau; 3., Anna Luise Siegel, geb. Heyne, Rob. Herm. Siegels, ans. Bürger und Buchbindermstrs. hier, Ehefrau; 4., August Hermann Weber, Wirtschaftsbefizer und Maurer in Grumbach; 5., Amalie Christiane Schneider, geb. Philipp, Adolf Schneiders, gewesenen Bürger und Gürtlermeisters hier, Ehefrau; 6., Karl Heinrich Schubert, ans. Bürger und Tischlermstr. hier; 7., Hermann Julius Parhsch, ans. Bürger und Lohgerbermstr. hier; 8., Ernst Rudolf Sturzenbecher, ans. Bürger und Stellmachermstr. hier; 3. Grades (mit Abdankung) wurden 19 Personen und 4. Grades (mit Segen) 45 Personen beerdigt, in der Stille 7.

Kommunikanten waren im verfloßenen Jahre 1343 incl. 32 Hauskommunionen, davon waren aus Grumbach 61. Unter denselben waren 62 Konfirmanden.

Demnach sind im verfloßenen Jahre gegen das Vorjahr 20 Kinder mehr geboren, 2 Paare mehr getraut und 11 Paare weniger aufgeboten und 24 Personen mehr gestorben. Kommunikanten waren 69 mehr als 1888.

Vor hundert Jahren, also 1789, zählte man 46 Geborene, 27 Gestorbene und 21 Paar Getraute; die Kommunikantenzahl ist nicht mehr zu finden.

Außerdem ist beim Kirchenwesen zu erwähnen, daß nach Beschluß des Kirchenvorstandes recht schöne Abendmahlsgesetze zur würdigen Ausstattung häuslicher Abendmahlfeier angeschafft und schon zweimal außer einzelnen Fällen bei gottesdienstlicher Feier im hiesigen Bezirkskrankenhause gebraucht worden sind. Auch steht, Dank der vom geehrten Stadtgemeinderate gütigst bewilligten Beihilfe, die demnächstige Beleuchtung der hiesigen Stadtkirche in Aussicht.

Mit dem Wunsche für ein recht glückliches und gesegnetes neues Jahr empfiehlt sich allen Gliedern der lieben Kirchengemeinde in Stadt und Land  
**Schwertner, Kirchner.**

**Seiden-Grenadines**, schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben) Mtr. 1,55 p. Mtr. bis Mtr. 14,80 (in 12 versch. Qualitäten) — versendet robenweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (R. und R. Postl.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

## Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 3. Januar.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf. Ferkel wurden eingebracht 100 Stück und verkauft: starke Waare, 7 bis 8 Wochen alt, à Paar 27 Mark — Pf. bis 33 Mark — Pf. schwächere Waare à Paar 21 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.

Weißer, 4. Januar. 1 Ferkel 9 Mtr. — Pf. bis 15 Mtr. — Pf. Eingebracht 230 Stück. 1 Käufer — Mtr. — Pf. bis — Mtr. — Pf. Butter 1 Kilogramm 1 Mark 80 Pf. bis 2 Mtr. — Pf.

Dresden, 3. Januar. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 190—197 Mtr., Weizen, braun 180—194 Mtr. Korn 180—183 Mtr., Gerste 180—190 Mtr., Hafer 158—162 Mtr. — Auf dem Markte: Hafer pro Hectoliter 7 Mtr. 80 Pf. bis 9 Mtr. — Pf. Kartoffeln pro Hectoliter 4 Mtr. — Pf. bis 4 Mtr. 40 Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mtr. — Pf. bis 2 Mtr. 60 Pf. Heu pro Centner 3 Mtr. 60 Pf. bis 4 Mtr. — Pf. Stroh pro Schock 40 bis 42 Mtr.

 **Schlachtpferde** kauft zu höchsten Preisen  
Kochschlächter **Carl Schiller**  
(vormals Hartmann) Postchappel, Fabrikstr. 4 f.

## Dank.

Für die bei dem Begräbnisse unseres theuren Vaters, des Schuhmachermstrs. **Carl Wilhelm Pinkert**, empfangenen Beweise der herzlichsten Theilnahme sprechen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten unsern herzlichsten Dank aus.

**Die trauernden Geschwister.**

Wilsdruff, Dresden, Kansas Citu.



In Anerkennung des stets wachsenden Zuspruchs, dessen sich mein Etablissement in seiner Neugestaltung in allen Kreisen Dresdens und der gesamten Umgegend zu erfreuen hat, habe ich mich entschlossen, von nun ab meiner gesamten verehrten Kundschaft, ohne jede Ausnahme,

## Drei Procent Cassa-Rabatt

zu gewähren, welcher bei Bezahlung in Spar-Marken ausgehändigt wird. Es steht dann Jedem frei, diese entweder sofort oder nach erfolgter Ansammlung beliebiger Beträge, an der eigens hierfür eingerichteten Casse durch baaren Betrag einzulösen.

**Manufactur - Waarenhaus**  
**DRESDEN** König-Johann-Strasse No. 6. **Siegfried Schlesinger,** **DRESDEN** König-Johann-Strasse No. 6.

## Der Geflügelzüchterverein für Wilsdruff und Umgegend



hält seine  
**II. allgemeine Geflügel-Ausstellung,**  
 verbunden mit Prämierung und Verloosung  
 vom 7. bis 9. Februar 1890

im Saale des Hotels zum goldenen Löwen ab.

Programme und Anmeldebogen sind von Herrn Schneidermeister **Plugbeil** und Unterzeichneten, Loose à 50 Pf. von Herrn Wagenbauer **M. Busch** zu beziehen.

Schluß der Anmeldung am 1. Februar 1890.

Bruno Ohmann, Vorstand.

## Th. Jentsch,

geprüft. Fußbeischlagmstr.,

empfiehlt sich für Köhresdorf und Umgegend zur Anfertigung aller landwirthschaftl. Geräte unter Zusicherung reeller Bedienung und solider Preise.

### Kein Husten mehr!

Die überraschende Wirkung des Zwiebelsaftes bei Husten, Lungen- und Halsbeschwerden bewährt sich am besten beim Gebrauch der **verbesserten Zwiebelbons**, zu haben in Pack. à 50 und 25 Pf. bei Apotheker **Tzschaschel**.

Schutzmarke **Professor Dr. Liebers** **Nerven-Elixir.** **Nur Licht mit Kreuz und Anker.**

Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfschmerzen, Herzklappen, Angstgefühle, Muthlosigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Beschwerden etc. Näheres in dem jeder Fl. beiliegenden Prospekt.

Nerven-Elixir ist kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben.

Zu haben in fast allen Apoth. in Pl. à 3 Mk., 5 Mk. u. 9 Mk., Probell. 1/2 Mk.

Das Buch „Krankentrost“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direct oder bei einem der nachstehenden Depositateure.

**Central-Depôt, M. Schulz, Hannover.**

Zu haben in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff; Apoth. B. Hofmann, Deuben; Marien-Apothek, Altmarkt 10; Max Bing, Grunaerstr. 5, Dresden; Apoth. S. Ilgen, Köhresbroda; Apoth. D. Walcha, Siebenlehn; Apoth. Otto Kagak in Tharandt.

### Dentin-Kitt,

eine neue Erfindung von ganz hervorragender Bedeutung, schützt hohle Zähne nicht nur gegen Zahnschmerzen, sondern beseitigt diesen auch sofort und dauernd. Niederlage in der Apotheke in Wilsdruff.

### C. Lück's

altberühmter und stets bewährter

Gesundheits-Kräuter-Honig und Kräuter-Thee

hervorragende u. bisher unübertroffene

Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit, Verschleimung der Athmungsorgane, chronischen Catarrh der Lungen und Luftröhren, Bronchial-Catarrh, Lungen- und Luftröhren-Affectionen, sowie Lungenschwindsucht; Brust-, Nerven-, Leber- und Nierenleiden. Der beste Beweis für die Vorzüglichkeit des Mittels ist die Thatsache, daß Alle, welche mit anderen Mitteln Versuche machten, wieder auf den altbewährten Kräuter-Honig zurückgriffen und wunderbar sind die Erfolge, welche durch denselben erzielt wurden. Kein Geheimmittel, die Bestandtheile jeder Flasche beigegeben. Zu haben in Flaschen à 1 M., 1 M. 75 Pf. und 3 M. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pf. Echt zu haben nur dann, wenn mit obiger Schutzmarke in Wilsdruff bei Apotheker **Tzschaschel**.

## Italienischen Rothwein

zur Stärkung,

Flasche 2 Mark,

empfiehlt die Löwenapotheke zu Wilsdruff.

## Stollensteuer wird angenommen

von **Ernst Schmidt** in Wilsdruff, Dresdnerstraße.

## Stollen-Steuer

wird angenommen in der Bäckerei von **Gustav Schirmer**, Ecke der Schul- und Badergasse.

Rechter gereinigter

## Medicinal-„Dorsch“-Leberthran

von Heinrich Mayer, Christiania, in Flaschen und ausgewogen,

### Brauner Leberthran

für's Vieh, stets frisch,

alten Franzbranntwein mit und ohne Salz,

in Flaschen und ausgewogen,

empfiehlt billigt die Drogen- und Farben-Handlung von **Paul Klotzsch**.

**Wilsdruff.** **Einem Tischler** **Möbelfabrik** **Fr. Th. Müller.**

Ein junger kräftiger Mensch, welcher Lust hat, **Bäcker** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen nächste Ostern in die Lehre treten bei **Ernst Schmidt**, Wilsdruff, Dresdnerstraße.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Sattler** zu werden, kann zu Ostern in die Lehre treten. **Wilsdruff, Zellaerstraße.** **Oswald Haussner**, Sattlermeister.

Gefunden

wurden 2 Paar **Schlittschuhe** von der Hofmühle bis Wilsdruff; abzuh. gegen Erstattung der Insektionsgebühren bei **Wilhelm Schmidt**, Freiburgerstraße No. 107.

**Schlachtpferde** werden zu höchsten Preisen gekauft von **Max Schotte**, Rossflächter in Potschappel.

## Liedertafel.

Angeichts notwendiger Uebungen ersucht alle aktiven Damen und Herren um regelmäßigen und pünktlichen Besuch der Singstunden der **Liedermeister**.

## Gemeinnütziger Verein.

Heute Dienstag Abends 8 Uhr im Hotel Löwe:

## Monatsversammlung.

Tagesordnung:

Anmeldungen.

Vortrag des Herrn **Schuldirector Gerhardt** über: Das Wesen der hiesigen Postschule und deren Bedeutung für unsere Stadt.

Wittheilungen.

Erlebigung etwaiger Anträge.

Gäste sind willkommen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

das Directorium.

Redaction, Druck und Verlag von **H. K. Berger** in Wilsdruff.

## Feinster ungarischer Tafelhonig

5 Kilo Mk. 6.— franco.

**Anton Tohr,**

**Werschetz (Ungarn).**

In gebildeter Fam. Dresden-A. finden Knaben bei mäßigem Pr. gute **Pension.**

Dieselben werden unter steter Aufsicht eines Lehrers sein, auch werden Nachhilfestunden unentgeltlich ertheilt.

Näheres durch

**Dr. Schuchardt, Löbtau.**

**Allen Ein- und Verkauf von Farben- und Racc-Tauben**

**M. Riedrich, Seeligstadt.**

besorgt